



Entwicklung einer sprachwissenschaftlichen Zugriffsweise auf Diskurse: Ein Ansatz zwischen Paradigmen der französischen Diskurslinguistik und ausgewählten Forschungslinien aus der Germanistik am Beispiel des Diskurses zum Thema Sicherheit und Überwachung in Frankreich

Abgabe der Arbeit : Heidelberg, 19. September 2018 / Paris : 20. September 2018

Verteidigung: Heidelberg, 07. Dezember 2018

Diskurse bedeuten für eine Gesellschaft die Möglichkeit, Ansichten und Positionen zu einem Thema zu äußern und in die Waagschale zu werfen. Standpunkte und Argumente werden in Diskursen von unterschiedlichen Seiten betrachtet, gefestigt oder mit gegenläufigen Perspektiven konfrontiert. Zugleich sind besonders öffentlich geführte Diskurse abhängig von gesellschaftlich-politischen Gegebenheiten. Letztlich sind es eine Vielzahl an Bausteinen und Facetten, welche zusammengenommen einen Diskurs bilden, wobei das Mittel zum Ausdruck und zur Verknüpfung aller Elemente notwendigerweise die Sprache ist.

Die Fülle an wissenschaftlichen Arbeiten und die Ausbildung unterschiedlicher Forschungstraditionen zeugen von einem überaus großen linguistischen Interesse an Diskursen.¹ Es entspinnt sich an den Fragen nach der sprachlichen Konstituierung von Anschauungen, an Mustern, die zur Durchsetzung von Überzeugungen, zu Konflikten und häufig zu Lösungen führen. Dabei besteht in der Sprachwissenschaft weder Konsens über eine einheitliche Definition des Ausdrucks *Diskurs* noch gibt es „[e]in geschlossenes, von einer Position aus durchformuliertes und allgemein als verbindlich anerkanntes Theoriegebäude“ (Gardt 2007: 36) für eine linguistische Analyse von Diskursen. Allerdings ist festzuhalten, dass einzelnen Ansätzen sowie einigen Denkschulen durchaus eine hohe Rezeptionsleistung und paradigmatische Wirkung zugesprochen werden können. Sehr häufig bleiben diese jedoch auf einzelne (Sprach-)Räume bzw. wissenschaftliche Gemeinschaften begrenzt.

Der erste Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist in diesem Rahmen die Feststellung, dass selbst die deutsche Französisistik, die sich mit der Bearbeitung theoretischer Fragestellungen in diesem Bereich bisher insgesamt zurückhaltend zeigt, den Rückgriff auf diskurslinguistische Arbeiten aus Frankreich sowie der französischsprachigen Schweiz und Belgien² nur vereinzelt wagt.³ Eine zweite Überlegung geht von der Beobachtung aus, dass Foucaults Verständnis von Diskurs in der germanistischen Diskurslinguistik in Deutschland sehr häufig zur theoretischen Grundlage erklärt wird (Warnke 2007a, 2014), während einerseits kaum weitere französische Arbeiten Berücksichtigung finden und andererseits auffällt, dass Foucaults Theoretisierungen in der Diskurslinguistik in Frankreich in ganz anderer Hinsicht relevant sind.

Es sei betont, dass diese Arbeit in zwei wissenschaftlichen Räumen verankert ist: Erstens in der deutschen Romanistik und hier genauer in der französischen Sprachwissenschaft sowie zweitens in der französischen Linguistik in Frankreich selbst.⁴ In der Zusammenschau ergibt sich eine Perspektive, in welcher für die deutsche Französisistik nicht nur eine Brücke zwischen dem deutschen und französischen Sprach-, sondern auch Forschungsraum konstitutiv

¹ Dieses gilt im Besonderen politischen Diskursen, wobei sich linguistische Arbeiten ebenso etwa mit religiösen, akademischen oder pädagogischen Diskursen befassen. Siehe hierzu Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit.

² Wird im Folgenden von „französischer“ beziehungsweise „französischsprachiger“ Theoriebildung oder einer „französischen“ bzw. „französischsprachigen“ Diskurslinguistik gesprochen, so sind stets Frankreich sowie die französischsprachigen Teile der Schweiz und Belgiens impliziert.

³ Hier ist zum Beispiel Beckers Monographie *Zwischen Tradition und Wandel* zu nennen. Zwar handelt es sich um eine Arbeit aus der deutschen Hispanistik, jedoch ist sie insofern von Interesse, als Becker (2004: 1) in seiner Einleitung eine Rezeption der Arbeiten Jean Dubois' anführt und diesen eine Pionierstellung für rein sprachwissenschaftliche Untersuchungen zum politisch-sozialen Wortschatz zuspricht (s. Kap. 2.1).

⁴ Diese Konstellation wird durch ein binational betreutes Promotionsprojekt im Rahmen einer *Cotutelle* zwischen der Universität Heidelberg und der Université Paris-Est Créteil möglich.

erscheint. Trotz der Internationalisierung bleiben diskurslinguistische Arbeiten bisher stark vom nationalen Forschungskontext geprägt.⁵

Das Desiderat, welches sich durch diese Beobachtungen herauskristallisiert und der Arbeit zugrunde liegt, ist das Fruchtbarmachen von Diskurselementen für linguistische Analysen im französischsprachigen Raum sowie für die deutsche Französisistik vor dem Hintergrund der französischen diskurslinguistischen Spezifika. Durch die Verankerung der Forschungsarbeit im Fachbereich der Romanistik wird gleichzeitig die Möglichkeit eröffnet, eine Alternative zum Rückgriff auf die germanistische Diskurslinguistik zu schaffen. Dieser ist teilweise sicherlich durch einen Mangel an romanistischen Theoretisierungen und Ansätzen bedingt. Außerdem scheint es generell ein Desiderat, französischsprachige Arbeiten zur Diskursanalyse im deutschsprachigen Raum stark zu machen, um die bisher nur sehr eingeschränkt stattfindende Rezeption zu erweitern. Wenn Schafroth (2015: 59) bemerkt, dass die französische Diskursanalyse möglicherweise deswegen kaum rezipiert werde, weil sie „ideologisch-kritisch“ vorgehe, zeigt dies, dass ein großer Teil der französischen Arbeiten, welche in den vergangenen Jahren entstanden sind, unberücksichtigt bleibt. Auch der Feststellung von Schafroth (2015: 59), wonach der „Sprung von der Text zur Diskurslinguistik“ in der Romanistik noch nicht vollständig geschafft sei, da das Verständnis von Diskurs durch Coserius Auffassung als „individuelle Sprechfähigkeit in einer bestimmten Situation und gleichzeitig als Produkt derselben“ weiterhin stark am Text anlehne, soll entgegengewirkt werden.

Die Vielfältigkeit der definitorischen Aspekte des Terminus *Diskurs* und das Facettenreichtum diskursanalytischer Gesichtspunkte sind durch spezifische wissenschaftliche Hintergründe und Interessen bedingt. Für Diskurse und Diskursanalysen sind darüber hinaus die sprachlichen Komponenten selbst konstitutiv, welche in der Zusammenschau einen Diskurs bilden bzw. die Elemente einer Analyse ausmachen. Eine entsprechende Darstellung und ausführliche Synopsis solcher Momente werden in der Germanistik insbesondere in der *Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN)* von Spitzmüller/Warnke (2011: 121-201) vorgelegt (s. Kapitel 4.1.1). Hinzu kommen etwa das textsemantische Analyseraster von Gardt (2012: 60-78, 2013: 29-50) oder die im Rahmen der pragma-semiotischen Textarbeit vorgestellten Analyseebenen nach Felder (2012: 142-165, 2015: 91-113). Ich möchte unterstreichen, dass auf die Ansätze von Spitzmüller/Warnke sowie von Gardt in mehreren diskurslinguistisch ausgerichteten Arbeiten der deutschsprachigen Romanistik verwiesen wird (Becker 2015a: 14, Glausch 2017, 19 Lebsanft/Schrott 2015: 41, Schafroth 2015: 57-73, Schrott 2015: 116-119, 127-128). In der Zusammenschau ist aber festzuhalten, dass sich die Mehrzahl der diskurslinguistischen Arbeiten einem bestimmten Schwerpunkt verschreiben (Kap. 2.5 sowie 3). Dies sind im französischen Sprachraum zum Beispiel konzeptuelle Einheiten wie diskursive Ereignisse bzw. „diskursive Momente“ (Moirand 1999b, 2001, 2004b, 2006, 2007, Brunner et al. 2014), argumentative Muster (Amossy 2008b, 2010, 2011, 2016), perspektivierende Strukturen (Rabatel 1997, 1998, 2004, 2005, 2017) oder kleinere sprachliche Einheiten wie Eigennamen (Calabrese 2008, 2011, 2013, Veniard 2009) oder Formeln (Krieg-Planque 2003, 2009a).

Den zentralen Punkt der Arbeit bilden fünf Analyseebenen, die auf Grundlage verschiedener Ansätze entwickelt werden (Kap. 4); dies sind die folgenden:

- (0) die außersprachliche Ebene,⁶
- (I) die prädiskursive Ebene (Kap. 4.2.2),
- (II) die äußerungsszenographische Ebene (Kap. 4.2.3),
- (III) die thematische Ebene (Kap. 4.2.4),
- (IV) die perspektivischen Ebenen:
 - (IV.1) die agonale Ebene (Kap. 4.2.5.1),
 - (IV.2) die polyphone Ebene (Kap. 4.2.5.2),

⁵ Die sprachübergreifende Rezeption und die Zusammenarbeit von Diskursanalytikern aus verschiedenen Ländern ist Absicht des interdisziplinären Forschungsnetzwerkes *DiskursNetz*. In diesem Rahmen sind unter anderem die folgenden Publikationen entstanden: *DiskursNetz. Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung* (Wrana et al. 2014), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch* (Nonhoff et al. 2014). Die Beteiligung vonseiten der deutschen Romanistik innerhalb dieses Netzwerkes ist bisher allerdings gering.

⁶ Diese wird in die Zählung nicht eingeschlossen, da es sich hier um nicht-sprachliche Aspekte handelt.

- (IV.3) die argumentative Ebene (Kap. 4.2.5.3),
- (V) die extensive Ebene (Kap. 4.2.6).

Jede Analyseebene umfasst verschiedene sprachliche Elemente und Konzepte, die aus unterschiedlichen Forschungsansätzen stammen.

Zusammenfassung einiger Ergebnisse

Die Korpora, auf welchen meine Arbeit basiert, beziehen sich auf drei diskursive Ereignisse: Das Korpus K-NSA ist mit Edward Snowdens Enthüllungen über die Abhöraktivitäten der NSA verknüpft, die Korpora K-CH und K-AP stehen in Verbindung mit den Terroranschlägen im Januar und November 2015 in Paris. Was die Wahl der Quellen betrifft, so handelt es sich um mehrere Tageszeitungen und Zeitschriften, die in gedruckter und/oder elektronischer Form veröffentlicht sind. Hinzu kommen Artikel der Online-Plattform Radio RTL sowie Artikel aus verschiedenen Blogs. Qualitative und quantitative Methoden stehen insbesondere in Kapitel 5 in der Diskussion; deren Komplementarität wird in der Analyse in Kapitel 6 betont. Zur Anwendung kommen Sketch Engine und TXM, wobei einige spezifische Charakteristika der französischen Lexikometrie besprochen werden (*textométrie, logométrie*, Kap. 2.5.3).

In Bezug auf die äußerungsszenographische Analyseebene (II) ist zu konstatieren, dass sich gerade in einem Presseartikel mitunter mehrere übergreifende und gattungsspezifische Szenen sowie Szenographien kristallisieren. Sie entstehen durch das Zusammentragen von Informationen, deren Verknüpfung mit unterschiedlichen Diskursakteuren und somit teilweise durch die Einarbeitung polyphoner Elemente in einen Text. Im Analyseprozess stellte sich die thematische Ebene (III) als ein sehr sinnvoller Einstieg für den Zugriff auf einen Diskursausschnitt heraus. Zugleich geht von ihr die Generierung konfliktiver Strukturen (IV.1) aus. Unter die perspektivischen Ebenen (IV) fallen die Agonalität (IV.1), die Polyphonie (IV.2) sowie die Argumentation (V.3). Sie greifen ineinander, wenn im Diskurs mittels Sprache Betrachtungsweisen und Standpunkte explizit oder implizit zum Ausdruck gebracht werden. Durch die Generierung von agonalen Zentren über handlungsleitende Konzepte blendet die agonale Ebene einschlägige Meinungshaltungen nicht aus, sondern stellt sie dann in Kontrast, wenn sie im Diskurs als gegenläufig zutage treten. Das linguistische Interesse besteht im Herausstellen der sprachlichen Konstituierung strittiger Sachverhalte und diskursiver Auseinandersetzungen. Indem die agonale Ebene (IV.1) diese Strukturen in den Mittelpunkt rückt, besteht eine direkte Verzahnung zu polyphonen (IV.2) sowie argumentativen (IV.3) Gesichtspunkten. Wenn in einem Diskurs Meinungshaltungen dargelegt und auf diese wiederum reagiert wird, das heißt sie explizit oder implizit kommentiert, bewertet, gestützt oder widerlegt werden, gehen Agonalität, Polyphonie und Argumentation miteinander einher. Über die extensive Ebene (V) wurden schließlich Elemente aufgegriffen, welchen zuvor auf einer oder mehrerer der übrigen Dimensionen ein besonderer Stellenwert zugekommen war.

Ausblick und Desiderata

Abschließend bleibt zu sagen, dass der Anspruch, einen oder mehrere Diskurse in Vollständigkeit zu untersuchen, forschungspraktisch nicht leistbar ist. Dennoch besteht ein Desiderat in der Durchführung korpuslinguistisch motivierter Diskursanalysen, die sich auf erweiterte Korpora stützen. Dies gilt nicht für die Einbindung einer größeren Anzahl von Presseartikeln, sondern die Diversifizierung der Quellenbasis. So wäre die Berücksichtigung multimodaler Elemente wünschenswert. Um aktuelle Entwicklungen öffentlicher Diskurse stärker einzubeziehen, bestünde ein weiteres Forschungsinteresse in der Aufnahme von Texten aus sozialen Netzwerken, zum Beispiel *Twitter*, *Facebook* und *Instagram*. Zudem sollte gesprochene Sprache in ein entsprechendes Korpus im Diskursverlauf einzugehen.

Der Gewinn einer korpuslinguistisch motivierten Diskursanalyse über die in dieser Arbeit entwickelten Ebenen resultiert sehr stark aus den Verknüpfungspunkten, die sich übergreifend ergeben. Vor Beginn der Durchführung der diskurslinguistischen Untersuchung einen bestimmten Schwerpunkt zu definieren, stellt keine Notwendigkeit dar, wenn stattdessen auf die aufgezeigten Analyseebenen zurückgegriffen wird. Gleichzeitig eröffnet ein solches

Verena Weiland

Résumé : Thèse en cotutelle pour obtenir le grade de docteur de l'Université Paris-Est Créteil

Vorgehen die Möglichkeit, einzelne Gesichtspunkte, welche auf einer oder auf mehreren Ebenen hervortreten, im Verlauf des Untersuchungsprozesses gegebenenfalls näher in den Fokus zu rücken.